

**18.09.-19.09.2018, Krakau**

## **Internationales Training in Krakau zum Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz von WanderarbeiterInnen**

Am 18. und 19. September 2018 fand in Krakau ein Training, organisiert vom Europäischen Gewerkschaftsinstitut (ETUI), zum Thema: „Standards für Sicherheit und Gesundheitsschutz von Migranten am Arbeitsplatz“ statt, an dem auch BeraterInnen vom EVW teilgenommen haben. Das Training richtete sich vor allem an Repräsentanten der europäischen Baugewerkschaften sowie gewerkschaftsnahen Institutionen, die sich mit Arbeits- und Gesundheitsschutz von migrantischen ArbeitnehmerInnen befassen. Die EFBWW, die den Workshop mitorganisiert hat, setzt sich die Gewährleistung und Durchsetzung hoher arbeits- und gesundheitsschutzrechtlicher Standards zur prioritärer Aufgabe und sieht Wanderarbeitnehmer (entsandte Arbeitnehmer, Migranten, Flüchtlinge, Drittstaatsangehörige etc.) als eine besonders gefährdete Gruppe, die auch besonders geschützt werden muss. In den zwei Tagen haben die Gewerkschaftler sowie Aktivisten den Fokus auf die aktuelle Situation von migrantischen ArbeitnehmerInnen gelegt und über mögliche Strategien zur Sicherstellung von Arbeits- und Gesundheitsschutz der Wanderarbeitskräfte im Bausektor diskutiert.

### **GEMEINSAME PROBLEME**

Viele EU-Länder haben in Bezug auf Sicherstellung von arbeitsschutzrechtlichen Maßnahmen von WanderarbeiterInnen mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. Aufgrund von Rechts- und Sprachunkennnis sind die Menschen besonders für prekäre Beschäftigung anfällig und bedürfen besonderer Maßnahmen, damit ihre Sicherheit am Arbeitsplatz gewährleistet ist. Obwohl alle bei dem Training beteiligten Gewerkschaftler in ihren Ländern diese Anfälligkeit für Prekarität beobachten und teilweise interne Statistiken über Arbeitsunfälle von Migranten führen, die diese Tendenz belegen, gibt es keine umfassende offizielle Statistik zur Arbeits- und Gesundheitsschutz von WanderarbeiterInnen weder auf der Länderebene, noch auf der europäischen Ebene, was alle stark kritisiert haben. Zudem waren sich alle Teilnehmer einig, dass nicht nur Unfälle, die zur körperlichen Beeinträchtigungen führen, sondern auch psychische Belastung am Arbeitsplatz, die aufgrund von nicht existenzsichernden Dumpinglöhnen sowie ausbeuterischen Beschäftigungsverhältnissen entsteht, in die Diskussionen über Arbeits- und Gesundheitsschutz von MigrantInnen miteinbezogen werden sollte.

### **WEITERE HÜRDEN UND ERSTE LÖSUNGSANSÄTZE**

Die Schwierigkeiten bei der Gewährleistung und Durchsetzung von Sicherheitsstandards beginnen bereits bei der grundlegenden Frage der Krankenversicherung von WanderarbeiterInnen. Der mangelnde Versicherungsschutz, der mit der prekären Beschäftigung einhergeht, erschwert effektive Behandlung bei akuten Notfällen sowie frühzeitiges Erkennen von Berufskrankheiten. Ein weiteres Hindernis ist das niedrige Bewusstsein der MigrantInnen hinsichtlich ihrer Rechte und Pflichten. Aufklärungskampagnen, Flyer, Piktogramme und Schilder sind eine Lösung, um den Menschen auf Baustellen mehr Sicherheit zu bieten, jedoch erweisen sich viele dieser Ansätze öfters als unzutreffend, denn viele Infomaterialien sind aufgrund der komplexen Sprache unverständlich oder

werden nicht in den Muttersprachen der Bauarbeiter produziert. Mit durchdachten Flyern und Schildern, die die Sprachprobleme sowie kulturelle Hintergründe der Arbeitnehmer berücksichtigen, könnte ein nachhaltiges Bewusstsein für Arbeits- und Gesundheitsschutz bei den Wanderarbeitskräften geschaffen werden. Ein gutes Beispiel dafür ist das Projekt eines großen Baukonzerns „Hirnforschung trifft Bauindustrie“, das in Krakau von dem Abteilungsleiter für Arbeits- und Gesundheitsschutz des Konzerns vorgestellt wurde. Bei dem Projekt handelt es sich um die Untersuchung von Gehirnreaktionen auf Piktogramme und bildliche Anweisungen um sie nach der Analyse möglichst anschaulich und prägnant für die MigrantInnen gestalten zu können. Das o.g. Baukonzern gilt als „best practice“-Beispiel für andere Unternehmen und Arbeitgeber, die um die Gesundheit ihrer Arbeitnehmer zu schützen, Initiative ergreifen sollten. Unterstützung seitens der Behörden, um die Umsetzung arbeits- und gesundheitsschutzrechtlicher Maßnahmen zu überwachen sowie illegale Beschäftigung zu bekämpfen, ist auch erwünscht.

## **GEMEINSAME STRATEGIEN**

Alle Teilnehmer des Trainings waren sich einig, dass Aufbau von Netzwerken mit MigrantInnen-NGO's, Behörden und Arbeitsschutzinspektoren, entscheidend für die Umsetzung der gewerkschaftlichen Arbeits- und Gesundheitsschutzstrategien ist. Kontakt zu MigrantInnen-sei es direkt oder indirekt über die NGO's und AktivistInnen-ermöglicht das Erkennen von Problemen dieser Zielgruppe sowie Entwicklung gemeinsamer Vorgehensweisen, die das Bewusstsein von MigrantInnen über ihre Gesundheit am Arbeitsplatz stärken-und durch die Zusammenarbeit mit entsprechenden Behörden wird die Einhaltung arbeits- und gesundheitsrechtlicher gewährleistet. Die gewerkschaftlichen Akteure sehen vor allem in präventiven Maßnahmen, die die WanderarbeiterInnen über Gefahren am Arbeitsplatz und über Möglichkeiten, ihre Gesundheit zu schützen, informieren, eine prioritäre Strategie. Dazu gehören Kampagnen, Broschüren sowie Informationsveranstaltungen in den jeweiligen Landessprachen der migrantischen Arbeitnehmer. Um dieser Zielgruppe nachhaltige Unterstützung zu bieten, verfolgen viele Gewerkschaften den Ansatz, Beratung bzw. Trainings in den Muttersprachen der Arbeitnehmer anzubieten. Ansprechpartner für MigrantInnen, die bei den Gewerkschaften angedockt sind und die präventiv Auskünfte zum Arbeits- und Gesundheitsschutz erteilen können, sind ein struktureller Lösungsansatz, der von Gewerkschaften in vielen EU-Ländern verfolgt wird. Informations- und Beratungsangebote, die speziell auf die Bedürfnisse der WanderarbeiterInnen angepasst sind, sind zudem weitere Faktoren, die für eine Gewerkschaftsmitgliedschaft sprechen. Durch den Mitgliedergewinn eröffnen sich den Gewerkschaften neue Möglichkeiten zur Entwicklung und Durchsetzung neuer arbeits- und gesundheitsschutzrechtlicher Strategien. Fernerhin ist ein weiterer Lösungsvorschlag, der in Krakau von vielen Teilnehmern des Trainings angesprochen worden ist, das Anbieten von Schulungen bzw. Seminaren für Arbeitgeber, um sie auf die Probleme der MigrantInnen zu sensibilisieren und mögliche Strategien zur Sicherung von Gesundheit am Arbeitsplatz aufzeigen. Das zweitägige Training in Krakau hat gezeigt: alle vorgestellten Lösungsansätze und Strategien zur Gewährleistung von Arbeits- und Gesundheitsschutz von WanderarbeiterInnen auf Baustellen bedürfen Kooperation zwischen Gewerkschaften, Arbeitnehmer und Arbeitgebern, sowie NGO's und Behörden. Nur gemeinsam können gute und sichere Arbeitsbedingungen für Wanderarbeitskräfte geschaffen werden.